

Gefördert mit
Mitteln des
Lebensministerium.at



**Ein göttlicher
Quälgeist**

Umweltworkcamp der Naturfreundejugend

Nationalpark Donauauen

Eckartsau

28.07.-2.08.2012

Neophytenbekämpfung zur Instandhaltung der Au





Inhalt

- Basisinfo
Nationalpark Donauauen
- Neophyten
- Der Götterbaum
- Umweltworkcamp
- TeilnehmerInnen
- Tagebuch
- Zitate



Basisinfo: Nationalpark Donauauen

Der Nationalpark Donauauen liegt zwischen Wien und Bratislava, erstreckt sich auf einer Fläche von mehr als 9300 Hektar und bildet die letzte große Flussauen Landschaft Mitteleuropas. In diesem Gebiet fließt die Donau frei und bietet daher vielen Tieren und Pflanzen einen Lebensraum. Mit der Gründung des Nationalparks Donauauen 1996 wurde das Gebiet unter internationalen Schutz gestellt.



Zahlen und Fakten

Länge: 38km

Breiteste Stelle: 4km

Fläche: mehr als 9.300 Hektar, davon ca. 65% Auwald-, 15% Wiesen- und ca. 20% Wasserflächen.

Arten

mehr als 800 Arten höherer Pflanzen

mehr als 30 Säugetier- und 100 Brutvogelarten, 8 Reptilien- und 13 Amphibienarten, rund 60 Fischarten

reiche Fauna land- und wasserlebender Wirbelloser



Seit der Gründung konnten mit Hilfe von Projekten und Kooperationen die ökologischen Verhältnisse der Donau-Auen bereits in wichtigen Teilbereichen verbessert werden. Auch weiterhin soll die ökologische Situation somit verbessert werden.

Karte





Neophyten

Unter Neophyten versteht man nicht einheimische Arten, die sich entweder mit oder ohne menschlichem Einfluss in einem Gebiet etabliert haben.

Sie stellen für das heimische Ökosystem oft ein großes Problem dar. Aufgrund dessen, dass diese Pflanzen oft resistenter und konkurrenzstärker sind verdrängen sie oft die heimischen Arten.



Der Götterbaum

Im Umweltworkcamp ging es konkret um den Götterbaum.

Dazu, wie der Baum zu uns kam erzählte uns Ulrike Stöger (Betreuerin der Österreichischen Bundesforste AG) folgendes: Im Jahre 1850 wurde der Baum aus China auf Anweisung Kaiserin Maria Theresias nach Österreich gebracht. Hintergrund ihres Vorhabens war es, den Alianthus Spinner, auch Götterbaumspinner genannt, in Österreich anzusiedeln. Dieser Falter war damals einer der wichtigsten Seidenproduzenten. Der Götterbaum konnte sich an die Bedingungen optimal anpassen und blieb als Vermächtnis des Planes der Kaiserin in Österreich.

Der Baum ist mittlerweile zu einer Plage geworden. Der Neophyt ist äußerst stressresistent und konkurrenzstark und ist einer der wenigen Pflanzen, die das Stadtklima optimal für sich nutzen können.

Sein Eroberungsfeldzug machte auch vor den Donauauen nicht Halt. Dort findet er nahezu optimale Bedingungen vor und verdrängt daher heimische Arten.

Die Österreichischen Bundesforste AG und der Nationalpark Donauauen versuchen mit verschiedenen Methoden dem Problem Herr zu werden. Die Bekämpfung gestaltet sich mühevoll und sehr zeitaufwendig. Unter anderem versucht man durch Ringelung, also durch die Entfernung eines mehrere Zentimeter breiten Streifens der Rinde rund um den Hauptstamm, den Baum auszuhungern. Dennoch dauert es einige Jahre, bis die Wurzeln beginnen abzusterben. Beim Götterbaum kann dies mitunter bis zu fünf Jahre dauern. Dies Vorgehensweise zeigt zwar Wirkung, bedarf aber auch reichlich Geduld, denn sowohl beim einfachen Umschneiden als auch bei der Ringelung treibt der Neophyt kurzerhand wieder neu aus.

Genau diese Triebe standen im Umweltworkcamp im Mittelpunkt.



Der Götterbaum



Bereits abgestorbener Hauptstamm mit Austrieben



Umweltworkcamp

Die Naturfreundejugend Österreich veranstaltet jedes Jahr internationale Umweltworkcamps um die Natur und somit unsere Lebensgrundlage zu schützen. 2012 wurde drei Projekte umgesetzt. Unter anderem:

Schutz der Donauauen

Umweltworkcamp der Naturfreundejugend Niederösterreich:
Dieses Umweltworkcamp findet im Rahmen des Projektes Wasser:Wege statt und dient der Erhaltung wassernaher Lebensräume. Junge Menschen sollen durch ihre Arbeit - z.B. die Bekämpfung von nicht einheimischen Arten („Neophyten“) - zur Erhaltung der Donauauen beitragen und an unsere Wasserschätze herangeführt werden. So soll das Wissen über heimische Wasserlebensräume erweitert und das Bewusstsein für deren Einzigartigkeit und Gefährdung geschärft werden. Diese Umweltworkcamp ist ein Kooperationsprojekt mit der Naturfreunde Internationale und der Österreichischen Bundesforste AG.



TeilnehmerInnen



Tamara



Bernhard



Simon



Christina



Matthissa



Magdalena



Rosalie



Nicole



Andreas

Am Samstag, den 28. Juli 2012 machten wir uns am frühen Nachmittag auf den Weg in die Donauauen, genau gesagt nach Eckartsau. Sei es mit dem Zug, Bus oder Auto..je weiter wir uns von Wien entfernten, desto mehr kamen wir in den „Jungel“. Kurz vor 16 Uhr trafen wir uns wie vereinbart im Nationalapark-Camp Meierhof.

Nach kurzem Kennenlernen bezogen wir auch schon unsere Zelte. Danach erklärte uns Ulrike Stöger (Betreuerin der Österreichischen Bundesforste AG) was uns in den nächsten Tagen alles bevorsteht.

Als wir hörten, was alles auf uns zukommen wird wurde uns einerseits bewusst, dass wir einige anstrengende Arbeitsstunden vor uns haben, andererseits ließ es auch unsere Motivation steigen.



Nachdem alles besprochen war fuhren wir zur nicht weit entfernten Schottergrube um uns bei der fast unerträglichen Hitze abzukühlen und noch zu entspannen und die Ruhe vor dem Sturm zu genießen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Als wir zurück zum Camp kamen hatten wir alle schon einen riesen Hunger und beschlossen ein Lagerfeuer zu machen um uns Würstln zu braten.



Doch dann brach der Sturm auf und das Grillen fiel somit ins Wasser und wir mussten in der Küche kochen.

Nach dem Festmahl quatschten wir noch eine Zeit lang bis wir uns schlussendlich in das Land der Träume begaben.

Wie es sich gehört nahmen wir uns am Sonntag um ein ausgiebiges Frühstück im Gasthaus Kramreiter zu genießen. Bei frischem Gebäck und Kaffee wurden munter Erfahrungen und Erlebnisse ausgetauscht. Weil unsere Gruppe relativ klein und noch nicht komplett war, schien unser Hauptprogrammpunkt, die Bootsfahrt durch die Stopfenreuther Au, in Gefahr, da auch Irene und Stefan uns im Laufe des Vormittags verlassen hatten. Schlussendlich siegte jedoch der Abenteuergeist und unsere 5-köpfige Gruppe brach am frühen Nachmittag auf.



Fachkundig machte uns Ulli mit den Grundlagen des Kanufahrens bekannt, bevor wir uns in den Altarmen den zahlreichen Bremsen und Gelsen auslieferten. Doch diese kleinen Insekten-souvenirs waren es wert, da Ulli nicht nur die Au hautnah zeigte, sondern auch sehr interessante biologische wie historische Details erzählen konnte. Jetzt wissen wir z.B. über das japanische Springkraut nicht nur, dass es ein Neophyt ist, sondern auch, dass die nach Nuss schmeckenden Samen essbar sind. Bei der Rückfahrt musste unsere Mädelsgruppe nochmals ihre Kraft beweisen, als wir mit einem Gewitter um die Wette fuhren. Wir waren überglücklich, als Tamara und Bernhard unsere Teilnahmezahl vergrößerten. Bei einem gemütlichen Beisammensitzen stellte sich auch unser lieber Förster Franz aus Murau vor, der uns in den nächsten Tagen bei unserer Arbeit im Auwald leiten und unterstützen sollte.



Franz Bacher



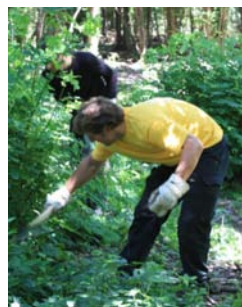
Tagebuch

Montag



Montag hieß es früh aufstehen. Um halb 8 gab es Frühstück und anschließend wurden wir gleich von unserem Betreuer Franz Bacher, Fachforstarbeiter der Österreichischen Bundesforste AG, abgeholt. Wir packten unsere Fahrräder und folgten ihm bzw dem Jeep in dem er fuhr in die Au.

Vor Ort bekamen wir nochmals ein Briefing zum Götterbaum. Dann drückte er uns Handschuhe und eine Hippe in die Hand und wir durften drauflos schlägern. Aller Anfang ist schwer doch schon nach ein paar abgehackten Trieben hatten wir den Dreh heraus (besser gesagt den Schwung) und es lief wie am Schnürchen. Die Äste fielen und fielen und schon nach den ersten paar Stunden haben wir schon eine ziemlich große Fläche vernichtet. Es war eine schweißtreibende Arbeit, vor allem bei der Hitze. Mit hunderten Mückenstichen fuhren wir um 11 zurück zum Camp um wieder etwas Energie zu sammeln. Dort wartete eine Art Bretteljause auf uns. Doch die Ruhe und Pause hielt nicht lang an...um 12 Uhr ging es wieder zurück in den Jungel.



Weiter hacken war angesagt. Wir merkten richtig wie langsam unsere Kräfte nachließen doch unsere Motivation war nicht zu bremsen und bis 14 Uhr mussten viele, viele Götterbäume noch dran glauben. Dann ging es wieder zurück zum Camp. FREIII!! J Wie soll es auch schon anders sein verbrachten wir den restlichen Tag an der Schottergrube. Bei den Temperaturen was das kühle Nass einfach das einzig richtige :D

Am Abend gab es Schnitzel zu essen. Nach so einem Tag schmeckte es noch viel besser.

Danach hockten wir uns alles zusammen ans Lagerfeuer, quatschten und spielten das Spiel „Werwolf“.

Tagebuch

Dienstag

Und täglich grüßt das Murmeltier. Dienstag lief genauso ab wie der Tag zuvor. Um halb 8 Frühstück, danach gleich weiter in die Au. Doch diesmal waren wir schon nahezu Profis und gingen gleich ganz anders an die Arbeit ran. Zwar spürten wir nahezu alle unserer Muskeln noch vom Vortag, doch das hielt uns von nichts ab. Wir bannten uns den Weg frei, kamen anschließend auf eine Lichtung von der wir schon von Weitem eine Kolonie Götterbäume sahen. Mit erhobener Hippe kämpften wir wie in einer Schlacht gegen den Neophyten. Mittlerweile hatte jeder von uns schon sein „Spezialgebiet“. Die einen kümmerten sich um die kleinen Austriebe in der Erde, die anderen um die etwas größeren und die ganz motivierten schlugen die großen Triebe direkt vom schon toten Hauptstamm. Auch Franz staunte nicht schlecht wie viel wir weitergebracht haben.



Am Nachmittag verschlug es uns wieder zu unserer Bade Schottergrube. Nachdem für Abkühlung gesorgt war und die Hitze nachließ spazierten ein paar von uns noch durch den Park vom Schloss Eckartsau und genossen die Idylle bevor es das wohlverdiente Abendessen gab. Danach saßen wir wieder gemütlich beisammen, spielten „Werwolf“ und versuchten unsere Müdigkeit noch eine Zeit lang zu unterdrücken. Doch lange schafften wir es nicht..Gute Nacht!

Tagebuch

Mittwoch



Mittwoch sah dann etwas anders aus. Diesmal machte sich nur ein Teil der Gruppe auf den Weg in die Au. Die zwei verbliebenen, Andi und Nici, blieben im Camp, da sie im Zuge des Umweltworkcamps auch ein Medienpraktikum machten. Ihr Ziel war es, das Umweltworkcamp in an die Öffentlichkeit zu bringen. Die Leute sollen wissen, dass freiwillige im Alter zwischen 16 und 30 Jahren ihre Freizeit damit verbringen ehrenamtlich zu arbeiten um unsere heimische Pflanzenwelt und somit die Au instande zu halten.



Mit Erfolg. Zum Pressegespräch um 10 Uhr kamen die NÖN und die Bezirksblätter. Die Journalisten waren ziemlich begeistert und konnten nicht genug davon erfahren. Bei Kaffee, Kuchen und Brötchen wurden sie über alles informiert und in der folgenden Woche erschienen auch die Artikel in der Zeitung.



Schlägertrupp im Nationalpark

In den Donauauen werden Götterbäume systematisch reduziert

● ECKARTSAU. Dass im Nationalpark Bäume gefällt werden, ist schon ungewöhnlich. Dass dies mit Erlaubnis von Direktor Carl Manzano höchstpersönlich geschieht, noch viel ungewöhnlicher. Doch die „Killertruppe“ steht im Dienste der Umwelt.

Konkret geht es dem Götterbaum an den Kragen. Der wächst seit 1850 in Österreich und hat sich selther in den Donauauen breit gemacht. So breit, dass er heimische Arten zurückdrängt. Die Bundesforste mussten reagieren, wollten sie verhindern, dass einigen heimischen Pflanzen der Gar aus gemacht wird.

Im Vorfeld wurde die Aktion wissenschaftlich untersucht, diskutiert und genehmigt. Denn in Nationalparks darf rechtlich nicht in die Tier- und Pflanzenwelt eingegriffen werden.



Studenten hackten die jungen Triebe der Götterbäume im Nationalpark Donau-Auen aus.

Foto: Nationalpark

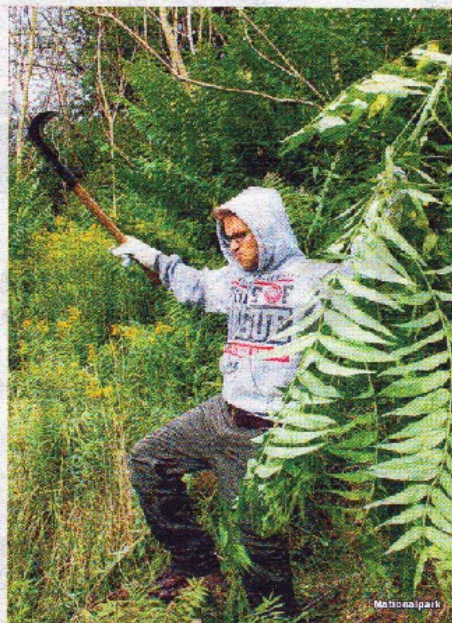
Vergangene Woche machten sich mehrere Studenten auf den Weg in die Au und verbrachten eine Woche damit, dem Götterbaum mit der Hacke zu Leibe zu rücken. „Wir haben den halben Auwald gerodet“, erzählt der Student Andreas Schmolmler voll Enthusiasmus. Ganz so

dramatisch war es wohl nicht. Die Aktion soll jedenfalls bis 2016 laufen, der Anteil des Götterbaums soll von fünf auf ein Prozent reduziert werden. Dann wird man den Auwald wieder sich selbst überlassen.

Fotos: www.meinbezirk.at
Ulrike Potmesil

231077

BILDER DER WOCHE



Sensenmann

● Der Götterbaum im Nationalpark soll reduziert werden, denn der „Einwanderer“ verdrängt heimische Arten. Studenten rodeten die Bäume.



Rosalie Janisch, Mathissa Glensky, Franz Bacher (Facharbeiter der Österreichischen Bundesforste), Bernhard Tritscher, Tamara Ladinger, Christina Rohringer, Simon Hirt und Andreas Schmolzmüller (von links) waren einige der fleißigen Freiwilligen, die in den Donau-Auen arbeiteten. FOTOS: ZVC



Andreas Schmolzmüller im Einsatz gegen den „Götterbaum“, der die heimische Flora bedroht.

„Gutes tun, Arbeiten in der Natur und Urwald erleben“

GÖTTLICHER QUÄLGEIST / Der „Götterbaum“ ist ein Eindringling in die Flora der Donau-Auen, der heimische Arten zurückdrängt. Neun Studenten nahmen nun den Kampf auf.

VON STEFAN HAVRANEK

DONAU-AUEN / Ein Urlaub im Urwald ist an und für sich schon etwas Ungewöhnliches. Während aber beispielsweise deutsche Prominente aus der zweiten und dritten Reihe Aufenthalte im Dschungel dazu nutzen, sich ihrer letzten verbliebenen Würde zu entledigen, ergriffen neun freiwillig engagierte Jugendliche die Chance und verbrachten einige Tage ihrer wohlverdienten Ferien im Urwald der Donau-Auen und taten dabei der Natur und sich selbst etwas Gutes.

Mit Äxten „hewfnen“ zogen sie von 28. Juli bis 2. August durch das grüne Dickicht, um einem Eindringling in die Nationalpark-Flora den Garaus zu machen. Es floss natürlich kein Blut, aber reichlich Harz, als die Studenten in den Donau-Auen „wüteten“ und die Triebe des „Götterbaumes“ reihenweise umhackten. Der „Götterbaum“ ist ein alter Einwanderer (Neophyt)

in den Donau-Auen und er breitet sich rasend schnell aus.

„Es handelt sich dabei um eine invasive neophytische Art, das heißt, dass sich dieser Baum rasch ausbreitet, sehr konkurrenzstark und wenig anspruchsvoll ist“, erklärt Ulrike Stöger vom Nationalpark Donau-Auen. Der „Götterbaum“ sei nicht leicht in den Griff zu bekommen.

„Götterbaum“ angeblich von Maria Theresia „importiert“

Ins Land gebracht wurde der Baum, so erzählt man sich, von Kaiserin Maria Theresia: Sie wollte Seide gewinnen und holte deswegen den „Götterbaum“ nach Österreich, weil sich die Seidenraupen gerne davon ernähren. Den Raupen war es aber zu kalt, den Baum jedoch wurde man nicht mehr los.

Nun versucht man im Rahmen einer Kooperation zwischen Naturfreunden, Österreichischen Bundesforsten und Nationalpark Donau-Auen dem Problem mit

dem Götterbaum, der zunehmend auch die heimischen Arten zurückdrängt und ihnen den Platz raubt, Herr zu werden.

„Langfristig versuchen wir, diesen Neophyten komplett los zu werden, aber im Nationalpark steht der Prozessschutz im Vordergrund“, erläutert Stöger. Prozessschutz heißt, dass der Wald sich selbst „regulieren“ soll. „Also können wir nicht jahrzehntelang gegen den ‚Götterbaum‘ ankämpfen, sondern versuchen in drei Jahren, möglichst viel gegen ihn auszurichten zu können.“

Große Bäume geringelt, Sprösslinge umgehakt

Die ausgewachsenen Bäume werden „geringelt“: Dabei wird ein Teil der Rinde abgeschält, wodurch der Zuckertransport im Baum nicht mehr funktioniert und die Pflanze sozusagen „verhungert“. Die Triebe, die unterhalb der Ringelung wachsen und jüngere „Götterblümchen“ zu vernichten war nun Sache der

Studenten. Und dieses Vorhaben setzten die neun Jugendlichen in die Tat um und hatten auch viel Spaß dabei.

„Wir haben regelrecht gewütet und so viele Sprösslinge wie möglich umgehakt“, berichtet Andreas Schmolzgruber, einer der fleißigen Freiwilligen, der aber auch den Spaß an der Sache in den Vordergrund stellt: „Wir taten etwas Gutes, arbeiteten in der Natur und erlebten noch dazu einen echten Urwald, das ist eine tolle Alternative zum Leben in der Stadt.“ Und ganz nebenbei erledigte der BOKU-Student so auch sein Praktikum. Auch Nicole Trummer sieht es ähnlich: „Für mich war das Arbeit für den guten Zweck und Erholung gleichzeitig.“

Und nach der Stunden der harten Arbeit im Wald gab es schließlich auch noch Lagerfeuerromantik und gemeinsame Spiele im Nationalpark-Camp im Melderhof in Eckartsau für die Freiwilligen.

Mit den Nachwirkungen unserer nächtlichen Grillparty machten wir uns zu unserem letzten Frühstück auf. Gesättigt und ein bisschen wehmütig packten wir unsere Sachen. Die täglichen Arbeitsstunden im Auwald waren sehr unterhaltsam und schon fast zur Routine geworden. Als nächster Punkt stand der Besuch von Schloss Orth und der Schlossinsel am Programm. Ein Teil der Gruppe bewältigte die Strecke dorthin sportlich auf dem Rad, ein anderer Teil fuhr mit dem Auto. In einigen Stationen wurde uns noch mal die Geschichte der Au, die Au im Wandel der Zeit und auch die Bedeutung der Au anschaulich näher gebracht. Das begehbare Luftbild der Au begeisterte uns ungemein. Sogar unser Badeschotterteich war gut zu erkennen. Nach dieser sehr interessanten virtuellen Reise durch die Donauauen war unser Wissensdurst gestillt, nur war es Zeit auch den Rest des Körpers zu versorgen. Und was gibt es schöneres als ein reichhaltiges Lunchpaket auf der Schlossinsel zu verzehren. Eine unserer Lieblingsstationen war unverzüglich das Zieselgehäuge. Wie schnell diese possierlichen Tiere in ihren Löchern verschwanden, um im anderen Moment Männchen machend um eine Weintraube zu betteln. Die anderen Stationen boten viele Informationen über die verschiedensten Lebensräume in der Au und deren Bewohner. Leider gelang es uns trotz geduldigen Wartens nicht, den berühmten Stör in der Unterwasserstation zu sichten, der machte wahrscheinlich auch gerade Mittagspause. Nach einer kurzen Abkühlung bei den Orther Inseln ging es zurück ins Camp, wo sich nach einer herzlichen Verabschiedung jeder auf die Heimreise begab.



Zitate

Ich seh den Wald vor lauter Götterbäumen nicht

Am Boden liegt nur mehr Götterspeise

Bist du narrisch...das ist ja echt das reinste Gemetzel hier

Beim abhacken riecht es voll nach China Restaurant

I mog nimma :)

Irgendwie voll die Einöde..aber eine sehr schöne

Wollts ihr lieber die langen dünnen oder die dicken kurzen?



Auf Wiedersehen im Nationalpark Donauauen



Gefördert mit
Mitteln des

lebensministerium.at

